

außer Indien finden wir diese Religion nicht so gut ausgebildet, und den alten Denkmälern in Indien zufolge war sie dort einst herrschend. Wann dieses geschah ist schwer zu sagen; doch scheint dieses nicht vor Cyrus geschehen zu sein, denn Herodots Nachrichten reden nur von kleinen Staaten in Indien, und sogar von dort noch wohnenden schwarzen und überhaupt dem wilden Zustande nahen Völkern. Noch war also nicht ein Volk, eine Religion, eine Sitte, weit in dieses Land eingedrungen und weit herrschend geworden.

2.

Altpersische Lehre.

In der Nähe von Indien, im alten Persien stralt uns eine schon sehr gereinigte Religion entgegen. Sie bedarf der Symbole nicht, deren sich die Religionen Indiens fast immer bedienen; sie hat sich der Sprache ganz anvertraut und nur im reinen Feuer stellt sie die Gottheit dar. Das Alterthum nennt einen Stifter dieser Religion Zoroaster oder Zerduscht. Anquetil du Perron, ein Mann voll von einem hohen, reinen Eifer brachte die Religionsbücher der Perser mit großer Anstrengung aus Indien, und machte sie durch eine französische Uebersetzung bekannt. Wir besitzen davon eine sehr gute Uebersetzung ins Deutsche mit Zusätzen vom Uebersetzer, welche derselben einen großen Vorzug vor dem französischen Werke

geben*). Daß diese Schriften aus verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Verfassern herrühren, ist kein Zweifel, ja diese Behauptung bezieht sich nicht allein auf ganze Bücher, sondern auf einzelne Stücke derselben. Viele sind unstreitig sehr alt, und mögen von Zoroaster selbst ausgezeichnet sein, so wie die ganze Lehre gewiß sehr alt ist, Das Einfache derselben deutet auf einen einzigen Urheber, der die Volksreligion von den mannigfaltigen Lehren reinigte, und ihr innern sichern Zusammenhang gab. Folgendes stellt die Hauptlehren dieser Religion dar.

Aus der unbestimmten Zeit ging hervor' Ormuzd (Ehoro mezdao in der Zendsprache) der Erstgeborne der Wesen, wohnend im Urlicht, Schöpfer alles Reinen und alles Guten, durch Honover, das schaffende Wort. Nach ihm trat Ahriman (Engereheh meenioesch) aus, derselben Zeit hervor, erst gut, dann aus Neid gegen Ormuzd böse, Schöpfer des Bösen und des Todes, wohnend in Finsterniß und Herrscher im Reiche der Finsterniß und der Tiefe. Jenem gebührt Anbetung, gegen diesen soll der gute Mensch kämpfen. Die Zeit, die Mutter beider Götter wird nicht als Gottheit verehrt und nicht persönlich dargestellt, es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sie nur ein später Zusatz einer Philosophie ist, welche

*) Zend Avesta, Zoroasters lebendiges Wort 1. Th. Niga, 1776. 2. u. 3. Th. v. J. F. Kleuker das. 1777. Anhang zum Zend-Avesta v. J. F. Kleuker das. 1. B. 1781 2. B. 1784. 4.

bemüht war, dieser Lehre die Einheit zu geben deren sie zu ermangeln scheinen.

Alles von Ormuzd Geschaffene hat seinen Schutzgeist, seinen Ferwer. Er ist der Gedanke des Schaffenden vor der Schöpfung, das Wesen des Geschöpfes, unsterblich und rein, wie alles, was Ormuzd schuf. Aber zum Körper übergegangen ist das Geschöpf Ahrimans Angriffen unterworfen, denn der dunkle Körper gehört schon in Ahrimans Reich.

Sechs Geister der ersten Ordnung, Amshaspands (Emesche sepeante) umgeben den Thron des Höchsten, und machen mit ihm sieben. Sie heißen: Bahman, König des Lichts und des Himmels; Ardibehescht, Feuer und Gesundheit gebend; Schahriver, Schöpfer der Metalle und Vater des Mitleids; Sapandomad, Ormuzd geborene Tochter, Mitbilderin des ersten Menschenpaares; Rhordad, König der Jahre, Monate, Tage; Amerdad, Schöpfer der Bäume und des Getreides. Eine Menge Izeds, Geister der zweiten Ordnung, beherrschen die Natur.

Alles dieses ergiebt sich aus Vendidad, einem der ältesten der Zendbücher. Was folgt, ist aus Bundehesch genommen, einem wahrscheinlich spätern Buche, doch wird darin stets das alte Gesetz angeführt. Zuerst schuf Ormuzd das Licht, das Feuer und die Sterne, darauf das Wasser, welches die Erde bedeckte, durch einen himmlischen Wind an der Oberfläche gehoben wurde und Wolken bildete. Ein solcher Wind ist auch in

der Buddhalehre und namentlich in den Lehren der Tibetaner ein wichtiges kosmogonisches Mittel. In der dritten Zeit ward die Erde geschaffen, schon undurchsichtig und zum Theil Ahrimans Gebiet. Albordsch wurde zuerst erhoben, der Mittelberg, der ganzen Erde Wurzel. So steht auch nach der alten Erdbeschreibung der Jender, in der Mitte der Erde, der Berg Meru, die Stütze des Ganzen. Aus der Quelle Ardechsur strömt alles Wasser der Erde. Dann wurden Bäume geschaffen. Anfangs ließ Ormuzd einen Baum hervorgehen, der war dürr, aber Amshaspand Amerdad setzte den Baum in das Wasser, welches Taschter ausgoß, und es wuchsen Kräuter und Bäume hervor auf der Erde, wie Haare auf des Menschen Haupt. In der fünften Zeit schuf Ormuzd die Thiere, und zwar zu erst einen Stier, welchem Ahriman den Tod gab, und aus welchem sich nach dem Tode die Thiere nebst den Heilkräutern entwickelten. Endlich wurde der erste Mensch Raïomorts aus dem Stiere gebildet; aus dem Samen entstand ein Doppelbaum, und daraus das erste Menschenpaar. Nach dieser sechsten Zeit folgte das Ruhefest.

Zwölf Jahrtausende führen Ormuzd und Ahriman eine wechselnde, streitende Herrschaft. Endlich wird Ormuzd siegen und die gränzenlose Zeit beginnt von Neuem. Hierin, so wie noch in manchen andern Stücken erscheint deutlich eine Aehnlichkeit zwischen der Religion der Hindus und der Perser. Doch wir verweisen diejenigen, welche

die altpersische Lehre genauer kennen wollen, auf folgendes Werk: Die heilige Sage und das gesammte Religionsystem der alten Baktrier, Meder und Perser oder des Zendvolks von J. G. Rhode. Frankfurt a. M. 1820. Seit Kleuker hat kein Gelehrter die Zend Avesta so genau durchforscht und so vielen Scharfsinn zur Erklärung derselben angewandt, als der Verfasser. Das Buch verbreitet über viele Theile des Alterthums ein großes Licht.

Nur in der Anwendung, welche der Verfasser von dem Gebrauche der Zendschriften zur Bestimmung des ältesten Zustandes der Erde macht, können wir ihm nicht beistimmen. Daß sich das Klima in den ältesten Zeiten geändert, beweiset er unter andern Gründen auch durch folgende Stelle aus Vendidad: „Die erste Wohnstadt des Segens und des Ueberflusses, die ich, der ich Ormuzd bin, ohne alle Unreinigkeit schuf, war Eri = ene = Weedscho, hierauf kam der todeschwangere Abhriman und bereitete im Flusse der Eri = ene = Weedscho trankte, die große Schlange des Winters, der vom Dew kommt. Hier waren nur zehn Monate des Winters und zwei des Sommers (vorhin dauerte die Wärme sieben Monate und der Winter fünf). Der Winter gießt Kälte aus über Wasser, Erde und Bäume; sehr hart ist er mitten in Eri = ene = Weedscho, aber diese Peitsche wird den Menschen Segen, denn kaum hat sich der Winter sehen lassen, so wachsen alle Güter in Ueberfluß.“ Dann schuf Ormuzd Soghdo,

Moore, Bakhdi, Nasae. Der Verfasser versteht diese Stellen zu wörtlich. Nur in der Mitte des Landes mag der Winter zehn Monate gedauert haben, wovon auch weiterhin gesagt wird, daß der Winter dort sehr hart sei, in der Ebene war er ohne Zweifel viel gelinder, sonst ist es wohl nicht möglich, daß sobald sich der Winter sehen lasse, alle Güter im Ueberflusse wachsen. Die Worte: vorhin dauerte die Wärme sieben Monate und der Winter fünf, ist gewiß eine Glosse. Mag sie auch in den Text gehören, so bleibt doch die ganze Darstellung nur eine Aufzählung der Provinzen des Zendreiches, welche Ormuzd alle als Wohnungen des Ueberflusses schuf, welchen aber Ahriman Fehler zugesellte. Dieses ist die altpersische Ansicht der Welterschöpfung überhaupt. So schuf Ahriman in Soghdo Fliegen, in Moore böse Reden, in Ber-ene sogar die Zeiten der Weiber. Es herrscht in der ganzen Lehre die Ansicht, daß zuerst Ormuzd alles Reine, Lebendige und Helle schuf, Ahriman aber in die Schöpfung das Unreine, Tod und Finsterniß brachten, und die letzten Beispiele zeigen, daß hier die Sache nicht historisch sondern als philosophischer Satz zu nehmen sei. Auch finde ich in der Reihe, wie die Provinzen a. a. O. aufgezählt werden, nicht die Reihenfolge der Wohnsitze, welche das Zendvolk nach und nach einnahm, wie der Verfasser meint, der dieses Volk von den höchsten Gebirgen in Mittelasien nach Soghdo (Sogdiana) u. s. w. herabsteigen läßt. Denn erstlich ist dieses nir-

gends ausgedrückt und dann wird erst Moore, darauf Bakhdi, endlich Nesae, als gelegen zwischen Moore und Bakhdi angeführt, also nicht in der Folge der Wanderungen. Bakhdi soll Balk, Moore soll Meru, Nesae aber Nisa sein und dieses ist der Ähnlichkeit der uralten Namen wegen höchst wahrscheinlich. Aber Balk liegt in der Ebene weit nordwärts vom Hindu Kusch, Nisa weit südwärts, Meru ist ein Berg nahe bei Nisa, wie Arrians Nachrichten von dem Zuge Alexanders deutlich lehren, und wir haben hier gar große Sprünge fast von einer Gränze des Reiches zur andern, über den Hindu Kusch, nächst dem Himalaya den höchsten Bergzug in Asien. Der alte Sänger zählte also wahrscheinlich die Provinzen des Zendreiches auf, nicht geographisch, sondern nach einem andern Range durch Größe, Reichthum, Volksmenge, oder was es sonst sein mag, bestimmt, und von einer Wanderung ist hier keine Rede.

Ich kann mich von der Meinung Anquetils und Kleukers nicht entfernen, daß Cери-ene-Beedscho das alte Medien und Armenien war. Kalt genug in seiner Mitte, fruchtbar in seinen Abhängen, und bewässert durch den Kur, erfüllt es die Bestimmungen der Zend Avesta. Die Zendsprache, nicht allein eine Mutter des Sanskrit, sondern auch der griechischen, römischen und slavischen Sprachen, konnte wohl in keinem gelegern Mittellande gesprochen werden als in Medien und Armenien. Beide Länder waren das

Mutterland unserer Obstarten, des Weinstocks und mancher, wo nicht aller Getreidearten, wie wir in dem fünften Abschnitte gesehen haben. Hierzu kommt die Uebereinstimmung der Namen. Nach Herodot (L. 7. c. 62.) hießen die Meder früher Arier, und in Armenien, Erivan, Erzerum, Iran ist der Name Eri bis auf diese Zeiten geblieben. Es gab dort eine mythische Zeit, wo unser Ackerbau und unsere Lebensart zuerst gegründet wurde; diese Zeit wird mit Ossjemschids Regierung bezeichnet. Gegen den kalten Winter baute Ossjemschid nur den Ber (Behr) einen geschützten Ort, damit die Menschen gemächlicher leben konnten, wie in dem vierten von Rhode angeführten Bruchstücke aus Vendidad deutlich gesagt wird. So wird Alles erklärlich, und es bedarf keiner großen Revolution der Erde, von denen die Naturkunde nichts weiß.

In den sinnreichen und vortrefflich ausgeführten Untersuchungen über das Alter der Zendschriften, können wir dem Verfasser hier nicht folgen. Die in ihren Gründen einfache Lehre der Zend Avesta, deutet ihrem Ursprunge nach auf ein hohes Alterthum, und ich möchte nicht zweifeln sie für älter zu halten als die Brahmalehre. Alle Gründe des Verfassers dafür bleiben unerschüttert, man mag den Stammsitz des Zendvolkes nach den Gebirgen von Mittelasien oder nach den Gebirgen von Vorderasien verlegen.

Die obengedachte Vorstellung von einem Herabwandern des Zendvolkes von dem hohen

Gebirge in Mittelasien bringe der Verfasser mit einer andern zusammen, welche er in in einer kleinen Schrift: Ueber den Anfang unserer Geschichte und die letzte Revolution der Erde, als wahrscheinliche Wirkung eines Kometen v. J. G. Rhode, Breslau 1819. 78 S. 8. ausgeführt hat: Er glaubt nämlich die letzte Revolution der Erde habe ein Komet hervorgebracht, welcher das Wasser hob und eine Ueberschwemmung verursachte, wodurch die damals lebenden Thiere unter die Erde kamen. Die Menschen retteten sich nur in den Gebirgen, das Zendvolk in Tibet zog von dort wieder herab, als die Erde abtrocknete. Zugleich bekam die Aere der Erde eine andere Richtung, und vormals warme Länder wurden sehr kalte. Der Verfasser findet in den Zendbüchern Stellen, welche von einer großen Revolution reden, durch einen Drachens Stern oder Schweifstern (Kometen) hervorgebracht. Allerdings merkwürdige Stellen, aber so wie sie der Verfasser anführt, sagen sie nur, daß der Komet die Erde verbrannte, daß glutheißes Wasser auf die Bäume herabregnete, und die Bäume bis zur Wurzel verdorrten, daß darauf der Stern Taschter Wasser herabgoß, und das Wasser manns hoch die Erde bedeckte. Wäre in dieser Erzählung von einer allgemeinen Erdrevolution die Rede, so würde wahrlich nicht gesagt sein, das Wasser habe nur manns hoch gestanden; die alte dichterische Erzählung ist übertreibend, nicht vermindern. Unstreitig bezieht sich die Nachricht in der Zend-

Avesta auf eine besondere Naturbegebenheit, in welcher Brand und Hitze die Hauptsache waren, und worauf starke Regengüsse folgten. Man denkt sogleich an einen vulkanischen Ausbruch, wobei solche Regengüsse gewöhnlich sind. Es ist ein sehr natürlicher Aberglaube, daß ein Komet, diese ungewöhnliche Erscheinung, das Ungewöhnliche verursacht habe; das Volk bringt eine große Hitze zur Zeit eines Kometen sogleich in eine ursächliche Verbindung mit ihm, indem der Gelehrte, zweifelnd, dieses für Zufall hält.

In dieser alten Lehre kommt ein mythisches Wesen vor, Hom oder Heomo genannt, in den Zendbüchern oft als ein großer Lehrer dargestellt. So betrachtet ihn Rhode, Herder verknüpft ihn mit einem ältern Zoroaster, und Anquetil und Kleuker halten ihn für einen Dämon, wie ihn auch die griechischen Schriftsteller darstellen. Aber Hom bedeutet auch eine Pflanze oder vielmehr ein Arzneimittel aus einer Pflanze, denn es heißt in Vendidad: Hom war anfänglich Mittel gegen physisches und moralisches Uebel, in den letzten Zeiten ist es Zoroaster durch seine Sendung *). und Zoroaster sagt im Zeschne: Ich bin der reine Hom, der dem Leben Dauer giebt, wer zu mir redet, wer mich isset, mit Feuerbrunst zu mir ruft und demüthiges Gebet mir opfert, der nimmt von mir die Güter dieser Welt (a. a. O. B. 1. S. 114). Hom war nach Rhode ein Arzt; sein

*) Zend-Avesta B. 2. S. 331.

Ferber, sein Schutzgeist giebt und ist selbst die Heilkraft der Pflanze Hom *). Eine Erklärung, welche für spätere Zeiten sehr genügend erscheint, aber nicht für jene frühern Zeiten, wo der Mensch von dem Sinnlichen ausgeht. Das Arzneimittel war ohne Zweifel das früher Verehrte, als der Arzt, der es brauchte. Im Allgemeinen kann der Arzt wohl göttliches Ansehen erhalten, aber wirkt er nur durch ein Mittel, so wird auf dieses die Verehrung und mit Recht fallen. Hier liegt wahrscheinlich eine frühe Quelle der ganzen Arzneikunde verborgen. Das Heilbringende erhielt überhaupt den Namen Hom, und so auch jeder große Geseßlehrer und Arzt, u. s. w. denn in den frühern Zeiten vereinigt der Lehrer alle Wissenschaften. Es wäre nicht unwichtig zu wissen, welche Pflanze Hom sei. Kleuker hält sie wegen der Ähnlichkeit des Namens für einerlei mit dem *ἀμωμον* der Griechen und dieses hat allerdings die größte Wahrscheinlichkeit. Aber es haben schon so viele Ausleger vergeblich gesucht dieses *Amomum* zu bestimmen, daß es abschrecken muß, dergleichen wieder zu versuchen. Die Geschichte dieser Bestimmungen erzählt Sprengel in seiner *Historia Botanices* (T. 1 p. 140. 247) sehr genau; er selbst vermuthet die Pflanze sei *Cissus vitiginea*. Nur eine Beschreibung haben wir bei den Alten und zwar von Dioskorides (L. 1 c. 14) Er sagt: „*Amomum* ist ein kleiner Strauch wie

*) Die heilige Sage. S. 118.

ein Weinstock, von um sich gewundenem Holze; er hat eine kleine Blume wie *Leucojum*, Blätter der Faunrube (*Bryonia*) gleich. Das beste *Almomum* ist das Armenische, goldgelb von Farbe mit röthlichem Holz, gehörig wohlriechend, (das Medische, weil es in Ebenen und feuchten Orten wächst ist schwächer), ferner groß und gelblich, zart anzufühlen, safrig von Holz, der Geruch wie *Dosten* (*Origanum*), (das von Pontos ist röthlich, nicht groß, nicht schwer zu zerbrechen) traubig, voller Samen, stark von Geruch. Man muß das frische, weiße oder röthliche wählen, nicht das zusammengefilzte oder geflochtene sondern das lose, samenvolle, traubige (*Sorquades*), schwere, sehr wohlriechende, ohne Schimmel, scharfe, im Geschmack beißende, einfarbige und nicht gefleckte. Es hat eine erhitende, zusammenziehende, schlafmachende auch schmerzstillende Kraft, wenn es auf die Stirne gelegt wird.“ Es spricht sehr für die Uebereinstimmung von *Hom* und *Almomum*, daß die letztere Pflanze in Armenien und Medien wachsen soll. Auf einen *Cissus* hat Sprengel glücklich gerathen, denn viele Arten sind wohlriechend, scharf und gewürzhalt. Wenn auch *C. vitiginea* nicht so weit nördlich wachsen sollte, so möchte doch wohl eine andre, vielleicht nicht beschriebene Art von *Cissus* dort gefunden werden.

Das Wort *Hom* ist den Hindus ebenfalls heilig. Es muß mit Andacht leise gesprochen oder gemurmelt werden, wenn es zu dem Zwecke des Betenden dienen soll. Mir ist keine Erklärung

dieses Gebrauchs in der Religion der Hindus bekannt. Das Wort, der Gebrauch und vielleicht die ganze Religion der Hindus haben ihre tiefe Wurzel im Altperasischen.

3.

Mosaische Schöpfungslehre.

Wir betrachten die Mosaische Schöpfungsgeschichte nur in Bezug auf Naturwissenschaft ohne Rücksicht ihrer Bestimmung als Religionslehre. Sie besteht aus verschiedenen Urkunden, deren Unterschied Astruc zuerst eingesehen, Eichhorn aber zuerst genau dargethan hat. Die erste Urkunde nennt Gott immer Elohim und redet in einem erhabenen, des Gegenstandes durchaus würdigen Ausdrücke. Der Inhalt derselben, wie ihn das erste Kapitel im erste Buche Moses angiebt, darf hier wohl als überall bekannt vorausgesetzt werden. Die Geschichte der Natur steht in einzelnen großen Zügen vor uns. Elohim, Schöpfer des Ganzen; Alles mit Wasser bedeckt und Finsterniß; Licht erscheint; Wolken sammeln sich über der Erde; Erscheinung des Trocknen; die Gewächse; Bestimmung der Jahreszeiten und Tageszeiten; Würmer, Vögel, größere Thiere und zuletzt der Mensch; eine steigende Folge vom weniger Gebildeten zum Ausgebildeten.

Uebereinstimmung mit andern Kosmogonien ist hier deutlich, besonders mit der Persischen. Der Geist auf dem Wasser schwebend nach der

Mo-